

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bd. 1865**

**1865**

No. 4. (8. Januar 1865)

# Die Biene.

Tageblatt für das Herzogthum Oldenburg.

Erscheint wöchentlich 3 Mal, Sonntag, Dienstag und Donnerstag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 7½ fl. Insertionsgebühr für die zweimal-  
gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Sw. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen  
Großh. Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Neuenstraße N. 157, entgegengenommen.

N. 4.

Oldenburg, Sonntag, 8. Januar.

1865.

## Das Lächeln.

Das Lächeln ist des Blüthenleins Duft,  
Das im Gemüth  
Emporgelächelt;  
Die zitternde Gedankenluft  
Trägt ihn herauf,  
Und saust geht er im Antlitz auf.

Das Lächeln ist ein Scheideblick  
Der Lebenssonne:  
In Schmerz und Wonne  
Flammt sterbend er auf uns zurück —  
Ein Trauerfest  
Das goldne Thränen funkeln läßt.

Das Lächeln ist die zarte Brücke,  
Darüber hin  
Mit heit'rem Sinn,  
Von wunderlichem Liebesglücke  
Heimlich durchglüht,  
Das volle Herz zum Herzen zieht.

Das Lächeln ist ein holder Traum  
Vom Paradies,  
Das Gott uns lieh  
In unsers Herzens stillstem Raum: —  
Dort lebt und webt,  
Was droben auf der Lippe schwebt.

A. Schirmer.

## Bermischte Nachrichten.

**Oldenburg, 5. Jan.** Nach dem von der preussischen Regierung für die Zollvereinsstaaten und einige andere deutsche Staaten in neuerer Zeit mit China abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsverträge sollen die contrahirenden deutschen Staaten berechtigt sein, einen Generalconsul in China und auch für jeden geöffneten Hafen oder dergleichen Stadt einen Consul oder Consular-Agenten zu ernennen, mit der Einschränkung jedoch, daß an jedem Plaze nur ein einziges die Zollvereinsstaaten vertretendes Consulat bestehen soll. Lediglich den Hansestädten ist von China eine besondere consularische Vertretung zugestanden. In Folge einer nach stattgefundenen Verhandlungen mit der preussischen Regierung getroffenen Verständigung werden nun, wie wir hören, in nächster Zeit die in China (Amoy, Shanghai Canton) bestehenden oldenburgischen Consulate eingezogen und wird die Vertretung der oldenburgischen Verkehrsinteressen und Staatsangehörigen

den preussischen Consularbehörden übertragen werden. Denn da der die deutschen Staaten vertretende Consul stets ein besoldeter Beamter sein soll, der neben seinen consularischen Obliegenheiten keine Handelsgeschäfte betreiben darf und der mit Jurisdictions- und Schutzrechten versehen ist, so versteht es sich von selbst, daß die Wahrnehmung dieser Functionen nur auf Preußen übergehen kann, obwohl in dem mit China abgeschlossenen Verträge dieses nicht ausdrücklich ausgesprochen ist.

**Oldenburg, 6. Jan.** Der am hiesigen Hofe accreditirte preussische Gesandte in Hannover, Prinz von Hsenburg, ist vorgestern hier eingetroffen. Man glaubt hier nicht, daß seine Anwesenheit mit einem besonderen diplomatischen Auftrage in Verbindung stehe.

**Frissenmoor, 4. Jan.** Vor etlichen Tagen wurde der Arbeiter Riedebusch von hier an einem Haufen Schlangenschuß erhängt gefunden. Derselbe hatte sich von Stollhamm kommend, aus drei Taschentüchern ein Seil gemacht und mit diesem sein Leben geendet. Er hinterläßt 3 Kinder. Ursache des Selbstmords läßt sich wohl nicht bestimmen.

**Wildeshausen, 3. Jan. 1865.** Wie verlautet, beabsichtigt der zu Spasche an der Chaussee in der Nähe unserer Stadt wohnende H. Hogeback und dessen Stiefsohn Rüdewisch ein neues größeres Gebäude an Stelle der alten Baulichkeiten aufzuführen und mit dem Bau schon baldigst zu beginnen. Nach Vollendung des Bau's soll in diesem, gleich für diesen Zweck eingerichteten Gebäude eine Kaffee- und Weinschenke etablirt werden. — Der Weg nach Spasche — auf der Chaussee entlang — ist zu jeder Zeit trockenen Fußes zu passiren, nicht allzuweit für unsere Wildeshäuser, und, im Sommer durch's Kornfeld führend, deshalb schon jetzt von hier aus häufig zu Spaziergängen benutzt. Wir glauben dem Unternehmen von Hogeback und Rüdewisch ein gutes Prognostikon stellen zu können, und darf die künftige Wirtschaft auf zahlreichen Besuch von Wildeshausen aus rechnen, falls sie überall danach angethan ist, Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

— Wie früher, wurde auch in diesem Jahr der Anfang des neuen Zeitabschnitts mit der Nachtwächterserenade in unbekannter Weise um 12 Uhr Nachts eröffnet. Daß der Gesang schöner geworden, haben wir nicht bemerkt, wohl aber, daß diesmal mehr als sonst die nächtlichen Säger von allerlei Volks umschwärmert wurden, das sich bemühte, die Gesangs-  
führung zu einem Scandal umzuarbeiten, und nach der Melodie der Nachtwächterhymne seine Gassenhauer abgröhlte. Der Unfug des Scherbenwerfens, Straßenversperrens ic. soll in der letzten Neujahrnacht größer gewesen sein, denn früher. Einem Anwohner der Westerstraße ist durch den Wurf mit einem alten eisernen Topf die Füllung aus der Hausthür geworfen. — Warum wird diesem Unwesen nicht besser Einhalt gethan?



**Crefeld**, 1. Jan. Vorgestern Abend entstand in einem Hause auf der Drießendorferstraße Streit zwischen Vater und Sohn, der zu dem Ausgange führte, daß der Vater von einem Messer Gebrauch machte und dem Sohne einen lebensgefährlichen Stich in den Unterleib versetzte. Der Schwerverwundete wurde noch in der Nacht zum Krankenhause gebracht. Der Vater hat nach vollbrachter That gleich das Weite gesucht. Der Sohn wird der Crefelder Hg. als ein übelgerathener Bursche bezeichnet.

**Elberfeld**, 3. Jan. Wenn jemals das Glück sich mit dem Unglück gepaart, so war dies gestern Abend der Fall, als der 7 Uhr 13 Min. von Elberfeld nach Düsseldorf abfahrende Zug in der Nähe des Viaducts bei Sonnborn einen Radbruch erlitt. Der Schade wurde so zeitig bemerkt, daß man den Zug inmitten des Viaducts zum Stehen bringen konnte. Eine entsetzliche Katastrophe hätte entstehen können, wenn der Zug auf dem Viaduct entgleist wäre.

**Berlin**, 2. Jan. Die Polizei recherchierte vorige Nacht bei einer berichtigten Fehlerin im Voigtlande und fand 14 junge Bagabunden im Alter von 11—15 Jahren, die dort unangemeldet übernachteten. Sie wurden sämmtlich verhaftet.

**Paris**, 4. Jan. Vor dem Assisenhofe des Meuse-Departements kam dieser Tage ein Fall vor, der in so fern Aufmerksamkeit verdient, als er darthut, wie weit sich die Menschen hinreißen lassen können, wenn ihr Eigennutz auf dem Spiele steht. Der Angeklagte war ein Tagelöhner, der einem Grundbesitzer einen ganzen Tag aufpaßte, ihm dann eine schwere Verletzung am Leibe beibrachte, und nur darum, weil er ihm 50 Centimes (4 gr.) Lohn weniger bezahlen wollte als jener verlangte. Der Gerichtshof verurtheilte den Mann zu fünf Jahren Gefängniß. — Ein anderer, noch schrecklicherer Fall ereignete sich in einem Orte der Umgegend von Blois. Ein Sohn hat dort seine Mutter erschlagen. Dieselbe hatte ihm öfters Vorwürfe über seine liebliche Aufführung gemacht. Dies brachte ihn gegen sie auf und eines Abends, ohne daß kurz vorher ein Streit zwischen beiden vorgefallen war, und als die alte Mutter ruhig am Kamine saß, schlug er sie von hinten zusammen, und warf sie in ein vorbeischießendes Wasser, wo man den Leichnam am nächsten Tage entdeckte. Der Bursche war nach seiner schrecklichen That ruhig in den Wald gegangen, um dort zu arbeiten. Nach seiner Verhaftung gestand er sofort sein Verbrechen ein, ohne auch nur die geringste Reue zu bezeugen. — In der Umgegend von Nontron (Dordogne) hat ein Gensd'arm einen Wildbied erschossen.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Paris gemeldet: „Die österreichische Regierung hat der Witwe Heinrich Heine's den literarischen Nachlaß ihres verstorbenen Gatten abgekauft. Die Witwe Heine erhält dafür von der österreichischen Regierung eine Lebensrente von 3000 Fr. und folgt sämmtliche Manuscripte (mit Ausnahme der Memoiren) an den österreichischen Botschafter in Paris aus. Das Verdienst dieses interessanten Geschäftes abgeschlossen zu haben, gebührt dem Botschafter Fürsten Metternich, auf dessen Anträge Hr. v. Schmerling bereitwillig einging.“

**London**, 4. Jan. Aus Schanghai sind der Admiralität die amtlichen Berichte über den Untergang des zu dem britischen Geschwader in den chinesischen Gewässern gehörenden Kriegsschiffes Racehorse zugegangen. Der Racehorse scheiterte in der Nacht des 4. Nov. etwa fünf Seemeilen südöstlich von dem Cap Tschifu. Herbeieilender Hülfe gelang es, nur neun von der ganzen Mannschaft zu retten.

**New-York**, 24. Dec. Ueber den Untergang des spanischen Admiralsschiffes in der Nähe der Chincha-Inseln heißt es in dem Briefe eines Schiffscapitäns aus Callao vom 29. Nov.: „Am 26., Abends um sechs Uhr, gerieth eine der spanischen Fregatten in Brand durch zufälliges Ueberfließen angezündeten Terpentins; um 3 Uhr in der Nacht explodirte

die Pulverkammer. Da wir gerade ausliefen, so segelte ich zu dem Brack hin. Dasselbe sank etwa eine halbe Meile von uns in 50 Faden Wassers. Die Offiziere und die Mannschaft benahmen sich sehr muthig; sie retteten die Schiffscasse, die Waffen, eine Quantität Bomben, entluden die Kanonen, setzten die Magazine unter Wasser und brachten das Schiff in hinreichende Entfernung von der übrigen Flotte. Kein Menschenleben ging verloren. Für die Peruaner ist die Nachricht eine willkommene Botschaft.“

**Amerika**. Es geht der Patrie die Nachricht über San Francisco zu, daß die Expedition von Mazatlan vollständig geglückt ist. Sie sichert den Besitz des Staates Cinaloa zu, dessen beide hauptsächlichste Districte sich für die Franzosen erklärt haben. Der Dritte wird bald dem Beispiele folgen.

**Paris**, 2. Jan. Der Moniteur des Arts schreibt: „Vor einiger Zeit wurde in Deutschland ein Sessel in gothischem Style und reich verziert verkauft; er befand sich unter der Hinterlassenschaft einer alten Frau, welche in einem Spital gestorben war. Dieser Sessel wurde von den mährischen Ständen der Kaiserin Maria Theresia geschenkt und in deren Boudoir aufgestellt. Nach dem Tode der Kaiserin wurde der Sessel auf ihren besonderen Wunsch an ihre Tochter Marie Antoinette gesandt und machte er später einen Theil des Menublements aus, welches Louis XVI. während seiner Gefangenschaft im Temple benutzte. Der Kammerdiener des Königs, Fleury, wurde der nächste Besitzer des Sessels und sandte ihn nach England an den Prinz-Regenten, von welchem ihn der Cumberland erhielt. Dieser brachte ihn nach Berlin und übergab ihn einem Tapezierer zur Ausbesserung. Der mit dieser Ausbesserung beauftragte Mann fand in dem Stuhle eine Diamantnadel, das Kreideportrait eines kleinen Knaben und eine Anzahl beschriebener Papiere. Er verkaufte die Nadel und gab das Bild und die Papiere einem seiner Freunde, einem Uhrmacher. Dieser entdeckte, daß diese Documente Insurrectionen Louis' XVI. für seinen Sohn waren und die Kreidezeichnung das Bild des Dauphins. Einige Jahre später trat jener Uhrmacher, Namens Naundorf, auf und gab sich unter Vorweisung der Papiere und des Portraits für Louis XVII. aus. Dieser Mann starb im Jahre 1849, nachdem er in Frankreich und Belgien unter dem Namen Morel de Saint-Didier eine vorübergehende Bewegung hervorgerufen hatte. Sein Sohn nannte sich Herzog von der Normandie und ging 1853 nach Java. Der deutsche Handwerker, welcher die Papiere entdeckt hatte, bewahrte sein und Naundorf's Geheimniß bis zu seinem Sterbebette, wo er es seiner Familie mittheilte. Diese erfuhr, daß sich der Sessel noch in Berlin befände und zwar in den Händen einer alten Frau — er wurde wieder gekauft, um nach Oesterreich verkauft zu werden. In wessen Händen er sich jetzt befindet, weiß man jedoch nicht.“

## Ein Augenblick des Jähzorns.

Wahre Begebenheit, erzählt von M. W.

(Fortsetzung).

Mit einer stummen Verbeugung nahm er die Aufträge der Herrschaft entgegen, die er jedoch dann mit der ängstlichsten Pünktlichkeit ausführte. Zeigte er sich gegen Alle höflich, gefällig, dienstfertig, so war dies doch im doppelten Maße gegen Herrn Mosdorf der Fall; Joseph's Liebe und Ehrfurcht für diesen gränzte an Schwärmerei. Wenn sich ja ein mattes Lächeln über sein bleiches Gesicht mit dem wie hermetisch verschlossenen Munde stahl, so hatte dies nur ein Lobspruch oder ein besonders freundliches Wort des geliebten Herrn hervorgerufen. Aber selbst dieser Schatten eines Lächelns entfloß immer so gleich wieder, um dem gewöhnlichen finsternen Schmerzensausdruck Platz zu machen.

In fortwährender Thätigkeit geht selbst dem Unglückli-

den die Zeit schnell dahin und so war auch für Walden im raschen Fluge ein Jahr vorüber gerauscht. Er war inzwischen der Liebling des ganzen Hauspersonals geworden und wurde von der Herrschaft nicht wie ein Diener, sondern wie ein Mitglied der Familie behandelt. Dennoch wurde er just jetzt, je länger, je mehr immer finsterner und bleicher. Es schien, als wolle er durch doppeltes Arbeiten sich vor irgend einem Etwas in seinem Innern erretten, er legte sich solche Anstrengungen auf, daß Herr Alsdorf denselben nicht selten ein verschiedenes Halt gebieten mußte. Andererseits versank er wieder oft so in Gedanken, daß er unverwandt auf einen Fleck starrte, die Hände nieder sanken und er Alles um sich her vergaß. Den Grund zu dieser Veränderung sah Frau Alsdorf in der Liebe zu ihrer Hausjungfer Emilie und es war wohl glaublich, daß sie sich hierin nicht täufche. Emilie war ein nettes, bescheidenes, gut erzogenes und sehr hübsches Mädchen, deren Benehmen sowohl, als ihre Erscheinung die ihr zugewandte Neigung eines so ersten Mannes, wie Walden, zu rechtfertigen vermochte. Frau Alsdorf fand die Aufmerksamkeit welche Walden ihrer Hausjungfer erwies, so groß, daß sie auf eine stärkere Empfindung, als auf bloße Gefälligkeit schließen ließ. Daß Emilie ebenfalls nicht gleichgültig gegen den „stummen Joseph“ war, zeigte ihr Erörthen und ihre Berlegenheit bei seinen Aufmerksamkeiten. Diese bestanden freilich in nichts, als darin, daß er ihr jede nur irgend anstrengende Arbeit, jeden weiten Gang, jedes unangenehme Geschäft abnahm. Wenn sie ihm dann herzlicher, als sie es wohl selber wollte, dankte, neigte er wohl den Kopf mit den schönen, blonden Haaren und ein flüchtiges Roth huschte über sein edles Gesicht dahin, doch entgegnete er niemals etwas.

Frau Alsdorf war eine heitere Dame und unterließ es nicht, ihre Jungfer, die sie wegen deren guten Verhalten sehr lieb gewonnen, mit ihrem stimmigen Liebhaber aufzuziehen, sowie allerhand Pläne für Emilien's Vereinigung mit Walden zu schmieden. Auch ihrem Gatten theilte sie die Entdeckung mit, daß „unser Joseph“ und Emilie einander liebten und bat ihn zu sorgen, daß „die Kinder“ einander heirathen und auch im Hause bleiben könnten. Auch Alsdorf hoffte, daß die Verheirathung, das daraus folgende Familienleben und eine ehrenvolle Stellung als Verwalter eine wohlthätige Wirkung auf das verdüsterte Gemüth seines Lieblings ausüben werde, und nahm sich daher vor, diese Angelegenheit bald in's Reine zu bringen.

Inzwischen hatte aber Walden einen unversöhnlichen Feind in dem Gärtner des Gutes, Namens Binder, einem jungen, ziemlich hübschen, doch ungebildeten und rohen Menschen. Auch er liebte Emilie, hatte ihr wiederholt Heirathsanträge gemacht und war jedesmal mit einem Korbe vorgeschickt worden. Binder entdeckte bald in Joseph die Ursache von Emilien's Abneigung, er haßte Joseph und äußerte dies bald in allerhand kleinlichen Redereien und rohen Ausfällen, welche Walden stets in seiner stummen Art mit eifriger Verachtung von sich wies.

„Er ist feig wie ein Hund,“ sagte Binder zu den Knechten, „und Ihr werdet hören, wie er um Gnade bittet, wenn ich ihn einmal tüchtig durchbläue.“

So führte denn der Gärtner die von ihm gewünschte Katastrophe an einem Sonntag Morgen im Hochsommer herbei. Er saß mit der Pfeife im Munde auf einer Bank im Hofe, die Knechte neben ihm, als Walden, von den Pferden kommend, nach dem Herrenhause hinüber ging. Binder rief ihm nach:

„Ha! Sie! Herr Walden!“

Joseph wandte sich um und erwartete das Weitere.

„Sie müssen heute noch die Baumspähle holen, ich brauche sie morgen ganz früh.“

„Heut kann ich nicht,“ entgegnete Zener. „Lassen Sie Johann oder Christian die Spähle holen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Wirkung des Schreckens auf das menschliche Haar.

In der wüsten Gegend einer Provinz in Amerika hatten zwei Adler eine Zeitlang in der Nachbarschaft von einigen Hühnern, Lämmern und dergl. ihre Nester ausgebaut. Einige Ansiedler beschloffen, womöglich die Brut dieses Paares, welche im nächsten Jahre den Schaben vermehrt haben würde, aus dem Neste zu haschen und um's Leben zu bringen. Dieses Nest lag in einer steilen Felswand, unter welcher ein fürchterlicher Abgrund gähnte, so hoch, daß von der Tiefe aus an dessen Erlangung nicht gedacht werden konnte; man mußte daher von der Höhe ab, zu der man von der einen Seite des Felsens wohl gelangen konnte, den Versuch auf eine ziemlich gefährliche Weise wagen. Ein junger Bursche wurde mittelst eines Gürtels an zwei Stricken an der jähen Felswand über dem bodenlosen Abgrunde schwebend hinuntergelassen. Er kam bald bei dem Neste an, wo er von einem Adler mit Wuth angefallen wurde. Er vertheidigte sich mit seinem Gürtelmesser, hieb nach dem Raubthiere, schnitt aber in der Hitze des Kampfes mit einem Hiebe den einen der Stricke ab, welche ihn über dem Abgrunde hielten. — Schrecken und Verzweiflung ergriffen ihn, als das schwache Seil knarrt und jeden Augenblick zu reißen droht. Von den Klauen und dem Schnabel des wüthenben Unthieres bedroht, das mit seinen Flügeln auf ihn los schlug, den schrecklichen Abgrund, aus dem die dunkle See, welche sich an Klippen brach, emporrauschte, unter sich, hatten sich Schrecken und Verzweiflung seiner in einem unnenbaren Grade bemächtigt. — Glücklicher Weise zogen die Ansiedler, welche ihn von der Höhe aus hielten, durch das Reißens des abgeschnittenen Strickes von der Gefahr befehrt, den vor Angst halb Verbliebenen so langsam und vorsichtig herauf, daß der Strick, den eine Reibung am Felsen unfehlbar zerrissen hätte, seine Bürde fest hielt, bis sie den rettenden Boden erreichte. Eine wenig lange Viertelstunde mag das ganze Bagstück gedauert haben, und doch in so kurzer Zeit hatte sich der Schrecken und die Furcht auf dem Scheitel des Gefährdeten verewigt. Sein rabenschwarzes Haar war nämlich schneeweiß geworden. — Man hat mehrere außerordentliche Beispiele dieser Art, die, wenn sie auch nicht so überraschend schnell dieselbe Wirkung wahrnehmen lassen, doch zeigen, welchen Einfluß Gemüthsbewegungen, und besonders Sorgen und Furcht, auf das Haupthaar äußern.

## Ein untergehender Volksstamm.

Ein ähnliches Schicksal, wie es im äußersten südöstlichen Winkel der alten Welt die Ureinwohner von Baudienensland getroffen hat, droht einem fast unter demselben Längengrade wohnenden und weder von asiatischer noch von europäischer Civilisation überflüchten Volksstamme im Nordosten. Wie die Tasmanier, sind die Eingeborenen der zu der japanischen Gruppe gehörigen Insel Jesso in den unfruchtbarsten Theil ihres Landes zurückgedrängt worden und scheinen, obwohl ihre Zahl noch 50,000 Menschen beträgt, zum gewissen Untergange verurtheilt. Den ergiebigeren südlichen Theil der Insel haben die Japaner in Besitz genommen. Die Eingeborenen nennen sich selbst Ainos, werden aber von den Japanern mit dem Namen Mosinos, „die Allbehaarten“, bezeichnet, einem Ausdrücke, welcher die hervorragendste körperliche Eigenthümlichkeit der Ainos darstellt. Wie ein Mitglied des londoner ethnologischen Vereins sie schildert, muß die Wildheit und Ungeheuerlichkeit ihrer äußeren Erscheinung einen Fremden beim ersten Anblicke mit Entsetzen und Widerwillen erfüllen. Esau selbst konnte keine mehr einem Pelze ähnelnde Haut haben, als diese Ainos. Ihr Haupthaar ist dick und mattenartig verflochten, einen ungeheuren Büschel bildend; und außer einem langen und dichten Barte bedecken dunkle Haare ihr Antlitz, wie auch

Arme und Hände, ja, fast der ganze Körper in demselben zweifelhaften Schmucke prangen. Was diese Eigenthümlichkeit um so stärker hervortreten läßt, ist die unter dem dunkeln Haare an einzelnen Stellen vorkommende hellere, obgleich durch fortwährenden Einfluß von Wind und Wetter etwas bronzirte Hautfarbe, welche einem weißen Teint viel näher steht, als die Farbe der Japaner. Sehr gemilbert aber wird bei näherem Anblicke ihr wildes Aussehen durch ein sanftes, dunkles Auge und eine nicht unschöne Stirn. Die Weiber entbehren freilich den Haarreichthum ihrer Männer und suchen diesen Mangel, wie es ihnen scheint, durch eine dunkelblaue Färbung der Mund- und Augengegend zu ersetzen. In zarter Jugend sind die Kinder lebhaft und verrathen Intelligenz; heranwachsend aber nehmen sie bald die niedergeschlagene Haltung ihrer Eltern an. Denn trotz ihrer gedrungnen, festen Gestalt und physischen Stärke hat langjährige Unterjochung und Isolirung den Ainos einen jaghaften, scheuen Charakter gegeben.

(Schluß folgt.)

## Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde:

Gottesdienst, am 1. Sonntage nach Epiphania, Jan. 8.

Erster Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Roth.

Zweiter Hauptgottesdienst (11 Uhr): G. R.-R. Dr. Nielsen.

Nachmittagskirche (3 Uhr): Assistenzprediger Deetsen.

Am Sonnaabend, den 14. Januar.

Beichtandlung: (11 Uhr): Pastor Roth.  
(3 Uhr): fällt aus.

Verzeichniß der vom 1. bis 7. Januar 1865 Copulirten, Proclamirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: Stadt: Keine. — Landgemeinde: Maurer Diebrieh Detten und Gesche Helene Dtmanns, Ohmstede.

Proclamirte: Stadt: Ludw. Wihl, Heint. Bellerfen, Bürger und Schneider zu Wensdorf, u. Anna Cath. Brunten. — Landgemeinde: Joh. Heint. Eilers, Ritter zu Nadorf, ein Wittwer, u. Gebte Jacobs aus Marienhafen in Ostfriesland. Joh. Anton Fried. Kuhlmann, Müllermecht in Elsfleth, u. Fried. Joh. Bruns in Bardenfleth.

Geborene und Getaufte: Stadt: Emil Wiese, Wilhelmstr. Aug. Joh. Dor. Bösch, Langenstr. Meta Hel. Kath. Witte, Ofener Chaussee. Fried. Wihl. Dettmers, Hafenstr. — Landgemeinde: Marz. Hel. Hotes, Ohmstede. Joh. Hinr. Gerh. Freers, Nadorf.

Beerdigte: Stadt: Karl Herm. Rud. Hampe, Stau, 1 J. 4 M. 17 T. Alerd Wienten, Bürgerfelde, 50 J. 3 T. Franz Heint. Ludw. Brandorf, Langestr., 3 J. 11 M. 23 T. Fried. Frerich Janssen, Soldat, starb im Hospital, 21 J. 21 T. Kaspar Heint. Broockstedt, Arbeiter zu Bürgerfelde, 73 J. 4 M. 6 T. — Landgemeinde: Gerh. Heyen, 32 J. 2 M. 9 T., Moorbanjen. Anna Magd. Bledwehl geb. Bartemeyer.

## Wechsel- und Effecten-Course.

Bremen.	5. Januar.	6. Januar.
Amsterdam f. S.	—	131
2 Mt.	—	129 1/4
Hamburg f. S.	138 3/4	—
2 Mt.	136 3/4	—
London f. S.	—	616
2 Mt.	—	609
4 1/2 % Bremer Staats-Schuldsch. Verkäufer.	101 1/2	—
in Ct. (à 108 %) excl. Zinsen	—	—
4 1/2 % do. St.-Sch.-Sch. in Gold	—	—
excl. Zinsen von 1858 bis 60	101 1/2	—
3 1/2 % do. do.	90	—
4 % Brem. Börsenanl. do.	100	—

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Schnellpressendruck und Verlag von Adolf Littmann in Oldenburg.

6 % Prior.-Obl. d. Nordd. Lloyd	—	—
excl. Zinsen	103	—
Actien d. N. Lloyd in G. excl. Z.	87 1/2	—
Actien d. Brem. Bank excl. Zins.	111 1/2	111
Preuß. Cassen- u. Bank- u. N.	109 7/8	110 1/8
Preuß. Courant	109 7/8	110 1/8
Discount der Bank	5 0/10	—

## Oldenburgische Spar- und Leibbank

den 6. Januar 1865.

	gekauft	verkauft
Kronen gegen Courant	9 Thlr. 7 1/4 gr.	9 Thlr. 7 1/2 gr.
" " prß. Cassensch.	9 Thlr. 7 gr.	9 Thlr. 7 1/4 gr.
Pistolen gegen Courant	110 0/10	110 1/10 0/10
" " prß. Cassensch.	109 9/10 0/10	110 0/10
Preuß. Cassensch. gegen Crt.	al pari.	1/10 0/10 Agio.
Hannov., Leipziger do.	1/10 0/10	Decort al pari.
Wilde do.	1/10 0/10	"
Preußische Bankwechsel	1/5 0/10	1/10 0/10 Decort.
4 % Oldemb. Landes-Obl.	100 1/2 0/10	101 0/10

(Wechsel auf andere Plätze, Staatspapiere etc. werden, wenn vorrätbig, zum Tagescourse netto abgegeben.)

## Marktpreise.

Oldenburg, den 7. Januar.

Roggen à Scheffel	45	Gr.	Bohnen à Kanne	7	Gr.
Hafer	—	"	Butter à Pfd.	16	"
Kartoffeln	16	"	Eier à Duz.	11	"
Buchweizen	32	"	Schinken, pr. Pfd.	—	"
Erbisen à Kanne	6	"	Speck	—	"

## Anzeigen.

# KOSMOS.

Lebens-Versicherungs-Bank in Zeyst.

Diese Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer, Capital- u. Renten-Versicherungen unter Gewährleistung vollkommener Sicherheit zu festen billigen Prämien. Zur Vermittelung von Abschlüssen, so wie zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist der Unterzeichnete stets gern bereit.  
Oldenburg.

Adolph Meyer, Haupt-Agent.

## Die Buchdruckerei

von

Ad. Littmann in Oldenburg

empfiehlt sich

zur Ausführung sowohl umfangreicher Druckarbeiten wie auch zur Anfertigung aller Arten kaufmännischer Geschäftspapiere, als: Circulare, Avisbriefe, Preis-Courante, Facturabriefe, Wechsel-formulare, Frachtbriefe, Rechnungsformulare u. s. w. unter Zusicherung einer prompten und aussergewöhnlich billigen Bedienung.

Oldenburg. Zu verkaufen: geräucherten Speck, à Pfd. 5 gr., dito Schweinskopf à Pfd. 2 1/2 gr., dito Schinken à Pfd. 5 gr. ausgeschnitten à Pfd. 8 gr.

H. Müller.

